



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896-

Abnahme des Zauberwesens

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75767](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75767)

16. Jahrhunderts trotz der angeführten Beispiele doch schon in kenntlicher Abnahme, zu einer Zeit also, da es außerhalb Italiens erst recht in Blüthe kommt, so daß die Rundreisen italienischer Zauberer und Astrologen im Norden erst zu beginnen scheinen, seitdem ihnen zu Hause Niemand mehr großes Vertrauen schenkte. Das 14. Jahrhundert war es, welches die genaue Bewachung des Sees auf dem Pilatusberge bei Scariotto nöthig fand, um die Zauberer an ihrer Bücherweihe zu verhindern. Fazio degli Uberti besucht in der Mark Ancona auch Scariotto, den vermeintlichen Geburtsort des Judas und bemerkt dabei: „an dieser Stelle darf ich auch nicht den Pilatusberg übergehen, mit seinem See, wo den Sommer über regelmäßige Wachen abwechseln; denn wer Magie versteht, kommt hier heraufgestiegen um sein Buch zu weihen, worauf großer Sturm sich erhebt, wie die Leute des Ortes sagen“. (Das Weihe der Bücher ist, wie schon S. 278 erwähnt wurde, eine besondere, von der eigentlichen Beschwörung verschiedene Cere-
monie.)¹⁾ Im 15. Jahrhundert kamen dann noch Dinge vor, wie z. B. das Auerbieten Regengüsse zu bewirken, um damit ein Belagerungsheer zu verscheuchen; und schon damals hatte der Gebieter der belagerten Stadt — Nicoló Bittelli in Città di Castello — den Verstand, die Regenmacher als gottlose Leute abzuweisen.²⁾ Im 16. Jahrhundert treten solche officiële Dinge nicht mehr an den Tag, wenn auch das Privatleben noch mannichfach den Beschwörern anheimfällt. In diese Zeit gehört allerdings die classische Figur des deutschen Zauberwesens, Dr. Johann Faust; die des italienischen dagegen, Guido Bonatto, fällt bereits ins 13. Jahrhundert.

Auch hier wird man freilich beifügen müssen, daß die Abnahme des Beschwörungsglaubens sich nicht nothwendig in eine Zunahme des Glaubens an eine sittliche Ordnung des Menschenlebens verwandelte, sondern daß sie vielleicht bei Vielen nur einen dumpfen Fatalismus zurückließ, ähnlich wie der schwindende Stern-
glaube.

¹⁾ Excurs XXXI s. am Ende des Abschnittes.

²⁾ De obsidione Tiphernatium 1474.

(Rerum ital. scriptt. ex florent. codicibus, Tom. II.)

Ein paar Nebengattungen des Wahns, die Pyromantie, Chiromantie ¹⁾, u. s. w., welche erst mit dem Sinken des Beschwörungsglaubens und der Astrologie einigermaßen zu Kräften kamen, dürfen wir hier völlig übergehen, und selbst die auftauchende Physiognomik hat lange nicht das Interesse, das man bei Nennung dieses Namens voraussetzen sollte. Sie erscheint nämlich nicht als Schwester und Freundin der bildenden Kunst und der practischen Psychologie, sondern wesentlich als eine neue Gattung fatalistischen Wahnes, als ausdrückliche Rivalin der Sterndeuterei, was sie wohl schon bei den Arabern gewesen sein mag. Die Linien auf der Stirn nämlich werden je einem Planeten zugewiesen und deuten Schicksal und Zukunft der Betreffenden an. Bartolommeo Cocle, der Verfasser eines physiognomischen Lehrbuches, der sich einen Metoposcopen nannte ²⁾, und dessen Wissenschaft, nach Giovios Ausdruck, schon wie eine der vornehmsten freien Künste aussah, begnügte sich nicht mit Weissagungen an die klügsten Leute, die ihn täglich zu Rathe zogen, sondern er schrieb auch ein höchst bedenkliches „Verzeichniß Solcher, welchen verschiedene große Lebensgefahren bevorständen“. Giovio, obwohl gealtert in der Aufklärung Roms — in hac luce romana! — findet doch, daß sich die darin enthaltenen Weissagungen nur zu sehr bewahrheitet hätten. ³⁾ Freilich erfährt man bei dieser Gelegenheit auch, wie die von diesen und ähnlichen Voraussetzungen Betroffenen sich an den Propheten rächten; Giovanni Bentivoglio ließ den Lucas Gauricus an einem Seil, das von einer hohen Wendeltreppe herabhing, fünfmal hin und her an die Wand schmeißen, weil Lucas ihm — und zwar aus den Sternen, denn Gauricus kannte die Physiognomik nicht — den Verlust seiner Herrschaft vorher sagte, der tactfeste Astrolog aber überstand diese Peinigung und lebte nach derselben noch ein halbes Jahrhundert ⁴⁾,

¹⁾ Diesen unter den Soldaten stark verbreiteten Aberglauben (um 1520) verspottet Timerno Pitocco, im Orlandino, cap. V, Str. 60.

²⁾ Barthol. Coclitis chiromantiae et physiognomiae anaphrasis. Bologna 1523. Am bedeutendsten H.

Cardanus in seiner Metoposcopia, libri 13.

³⁾ Aus Giovio spricht hier vernehmlich der begeisterte Porträt-sammler.

⁴⁾ Ueber Gauricus vgl. Ronchini in den Atti e memorie VII, p. 77
19*